

1. Konzeption

1.1. Thematischer Überblick

Wie geht es Schülern mit Hörschädigungen in allgemeinen Schulen? Wie sind die Rahmenbedingungen im Hinblick auf die Inklusion? Wie sieht die gesellschaftliche Partizipation in der Realität aus? Unter welchen Bedingungen verläuft ihre Sozialisation? Diese Fragen bilden den Ausgangspunkt für die in diesem Band beschriebenen empirischen Studien und Analysen, die wir am Pfalzinstitut für Hören und Kommunikation (PIH) durchgeführt haben. Ziel war es, Informationen und Erkenntnisse über die Situation hörgeschädigter Schüler¹ zu erhalten, die an Regelschulen² in Einzelintegration zusammen mit hörenden Mitschülern unterrichtet und von unseren Förderpädagogen vor Ort betreut werden – Schüler in der sogenannten Integrierten Förderung (IF).

Inhaltlich beschäftigen sich die Darstellungen einerseits mit den Bedingungen in der Schulpraxis, unter denen Schüler mit Hörschädigungen unterrichtet werden, andererseits damit, welche Auswirkungen diese integrativen Settings auf das soziale Umfeld, die sozialen Prozesse und auf individuelle Attitüden haben. Dabei geht die Analyse über die Darstellung der sozialen Situation innerhalb der Sozialisationsinstanz Schule hinaus, indem auch die Auswirkungen der integrativen Beschulung in Bezug auf das soziale Umfeld und die sozialen Prozesse auf den »unkontrollierten« außerschulischen Bereich dargelegt werden. In diesem Zusammenhang wird der Frage nachgegangen, wie sich systemisch bedingte Faktoren, die sich aus den spezifischen situativen Aspekten an den allgemeinen Schulen ergeben, auf die schulischen und außerschulischen Sozialisationsbedingungen auswirken, und unter welchen Voraussetzungen soziale Integration stattfindet.

Im Rahmen der empirischen Datenerhebungen wurden im Zeitraum von 2011 bis 2013 Schüler, deren Eltern und Regelschullehrer befragt, die durch das Pfalzinstitut für Hören und Kommunikation in Frankenthal (PIH) in individuellen integrativen Maßnahmen länger als ein Jahr an Regelschulen betreut und beraten wurden. Gleichzeitig finden die fachpädagogischen Aspekte durch die Teilnahme der betreuenden Förderer in der Darstellung ihre Berücksichtigung. Alle Studien beschreiben dabei einen identischen Forschungsgegenstand aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Ziel der Datenerhebungen jeder Einzelstudie war es, auf Grundlage einer hohen, möglichst repräsentativen Beteiligungsquote aussagekräftige, valide und profunde Analyseergebnisse zu den unterschiedlichen Untersuchungsbereichen und Inhalts-

¹ Um die textliche Übersicht zu erleichtern, wird nachfolgend nicht zwischen der männlichen und weiblichen Form unterschieden, sofern dies nicht aus Analysegründen bei der Bewertung geschlechtsspezifischer Unterschiede notwendig ist.

² Nachfolgend werden die Begriffe »allgemeine Schule« und »Regelschule« synonym verwendet. Sie bezeichnen schulische Einrichtungen, die keine Förderschulen sind.

schwerpunkten zu erhalten. Dabei werden alle Schulararten berücksichtigt. Als Vergleichsgruppe auf Schülerebene dienen eine Querschnittserhebung aus dem gesamten Regelschulsystem innerhalb der Stadt Frankenthal/Pfalz sowie Daten von hörgeschädigten Schülern des PIH. Aufgrund der Auswertung der Schülerbefragungen sollen Gemeinsamkeiten und eventuell bestehende Unterschiede im Bereich der sozialen Beziehungen innerhalb der sekundären und tertiären Sozialisationsinstanzen dokumentiert und analysiert werden.

1.2. Die Situation hörgeschädigter Schüler an allgemeinen Schulen

Im Hinblick auf die aktuelle pädagogische, politische und gesellschaftliche Debatte zum Thema »Inklusion« steht vor allem die Gruppe der hörgeschädigten Kinder, die in Regelschulklassen beschult und individuell förderpädagogisch betreut werden, im Fokus der Betrachtung. Es ist gleichzeitig die Schülergruppe, die quantitativ immer mehr an Bedeutung gewinnt. Die Gründe hierfür sind vielfältig: Verbesserte Hörgeräte- und CI-Technik, Fortschritte bei der Früherkennung von Hörschädigungen durch Neugeborenen-Hörscreening und nicht zuletzt die intensiven Bemühungen im Rahmen der auf politischer Ebene beschlossenen Umsetzung der UN-Resolution und der hieraus erwachsenden Notwendigkeit der Schaffung günstiger schulischen Bedingungen für eine inklusive Beschulung begünstigen den immer stärkeren Trend zur Beschulung hörgeschädigter Schüler in Regelschulen.

Im Zuständigkeitsbereich des PIH und seines Trägers, dem Bezirksverband-Pfalz, bestehen für hörgeschädigte Schüler grundsätzlich zwei unterschiedliche Möglichkeiten des Schulbesuchs: Entweder sind sie in einer allgemeinen Schule eingeschult und nehmen zusammen mit normalsinnigen Schülern in Primar- und gegliederter Sekundarstufe teil, oder sie werden in einer Fördereinrichtung betreut. Grundsätzlich wird durch das Land Rheinland-Pfalz dabei dem Wahlrecht der Eltern Rechnung getragen – das bedeutet, dass die Eltern entscheiden können, ob sie ihre hörgeschädigten Kinder in einer allgemeinen Schule oder in einer Förderschule anmelden. Entscheidend für die Auswahl einer Förderschule ist, neben der Feststellung der Förderschulbedürftigkeit durch ein sonderpädagogisches Gutachten, ein positiver Bescheid der zuständigen Dienstaufsichtsbehörde (ADD).

Je nach Art der Beschulung erleben die hörgeschädigten Schüler ihre Schulzeit dabei unter verschiedenen Voraussetzungen: Während sich Hörbehinderte an Regelschulen meist alleine in einer Klasse mit guthörenden Schülern befinden, erleben die Schüler an der Förderschule eine Situation, in der sie zusammen mit Gleichaltrigen unterrichtet werden, die alle die gleiche Behinderung besitzen wie sie selbst. Die Vorteile der individuellen Integration an Regelschulen liegen unter anderem darin, dass die hörgeschädigten Schüler zusammen mit altersgleichen hörenden Mitschülern in einem Umfeld aufwachsen, in dem sie mit den Werten und Normen der hörenden Gesellschaft konfrontiert werden.³ Der hörgeschädigte Schüler wird nicht in ei-

³ vgl. hierzu unter anderem Löwe 1986; Leonhardt 1996.

nem Schonraum unterrichtet, sondern in einer Situation, die den Alltag der hörenden Gesellschaft widerspiegelt. Durch die Auseinandersetzung mit Normalhörenden lernen sie in der Schule in der Regel nur normalhörende Kinder kennen und sind somit in einer Situation, aus dem schulischen Umfeld Freundschaften und Kontakte mit altersgleichen Hörenden zu gewinnen. Die Nachteile an den Regelschulen liegen zum einen darin, dass die schulischen und unterrichtlichen Gegebenheiten aufgrund der Klassengröße, der räumlichen Bedingungen, fehlenden Fachpersonals und mangelnder Fachdidaktik nicht optimal für hörgeschädigte Schüler sind. Hierbei sind Nicht-verstehen und oft mehrfaches Nachfragen Elemente, die zu sozialen Ausgrenzungen bei den Mitschülern und zu negativen Einstellungen bei den Lehrern, vor allem bei solchen mit mangelnder praktischer Erfahrung, wenig fachlicher Information und Auseinandersetzung mit dem Thema »Hörschädigung« führen können. In der Folge können diese negativen Erfahrungen der hörgeschädigten Schüler zu sozialer Isolation bis hin zu Mobbing führen. Aber auch die Tatsache, dass hörgeschädigte Schüler im Unterricht eine hohe Konzentrationsleistung erbringen müssen, um einerseits die durch den Lehrer auditiv vermittelten Unterrichtsinhalte und Arbeitsanweisungen zu verstehen, andererseits den unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Gesprächen der Mitschüler folgen zu können, führt dazu, dass sie eine wesentlich höhere Leistung erbringen müssen als ihre hörenden Mitschüler. Hinzu kommt, dass oftmals die Lernzeit zu Hause aufgrund des oft umfangreichen zusätzlichen Nachbearbeitens des vergangenen Schultages – aufgrund mangelhaften Verstehens von Unterrichtsinhalten – das Zeitbudget von hörgeschädigten Schülern zusätzlich belastet und sich negativ auf die Möglichkeit zur sozialen Partizipation und das Zusammensein mit Gleichaltrigen und damit auf die soziale Integration auswirken kann.⁴ Gleichzeitig findet in der Regel nur wenig oder gar kein Kontakt zu anderen hörgeschädigten Schülern statt. So entfällt für viele Schüler die Möglichkeit, sich über die individuellen Probleme, die aufgrund ihrer Behinderung entstehen, mit betroffenen Gleichaltrigen auszutauschen. Zudem kann bereits die Tatsache, dass hörgeschädigte Schüler meist eine – für ihre Mitschüler sichtbare – Hörhilfe tragen, in manchen Fällen zu sozialer Ausgrenzung und Stigmatisierung führen.

1.3. Fragestellungen

Um die Bedingungen, unter denen die Sozialisation hörgeschädigter Schüler stattfindet, analysieren zu können, werden in dieser Arbeit folgende Bereiche in den Fokus der Betrachtung gestellt:

1. Welche Schüler mit Hörschädigungen besuchen eine allgemeine Schule?
2. Wie sind die unterrichtlichen Rahmenbedingungen an Regelschulen? Die individuellen Erfahrungen der Regelschullehrer mit hörbehinderten Schülern sowie der Umgang mit Hörschädigungen im Unterricht haben Auswirkungen auf die Teilhabe des Schülers am Klassengeschehen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Situation in der Klasse, dem Vorhandensein von unterrichtlichen Problemen und der Einschätzung der schulischen Leistungsfähigkeit.

⁴ vgl. Lindner 2007, S. 169 ff.

3. Sind die Schüler sozial in den Klassenverband integriert? Die soziale und auch die emotionale Einbindung in die Klasse sind wichtige Indikatoren für das Wohlbe- finden der Schüler. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie die kom- munikative Situation in der Klasse beurteilt wird und ob und in welchem Ausmaß die Schüler soziale Kontakte zu Mitschülern in der Schule unterhalten.
4. Wie hoch ist der Grad an schulischer Partizipation außerhalb des Unterrichts? Die schulische Integration beinhaltet nicht unbedingt gleichzeitig den sozialen Aus- tausch mit Mitschülern über die Unterrichtszeit hinaus. Hier stellt sich die Frage, wie sich die Kontakte außerhalb des Unterrichts gestalten. Inwieweit findet in die- sem Bereich ein Transfer statt? Dieser Bereich wird hauptsächlich durch die Ana- lyse der Pausensituation in der Schule sowie des Besuchsverhaltens bzw. Be- suchswunsches gegenüber Mitschülern beleuchtet.
5. Wie sind Schüler mit Hörschädigung außerhalb der Schule sozial integriert? Die hörgeschädigten Schüler befinden sich an Regelschulen in einem natürlichen so- zialen Umfeld abseits der segregierenden Strukturen einer Fördereinrichtung. Sie befinden sich in einer Situation, die eine aktive Teilhabe an sozialen Kontakten mit Normalhörenden begünstigt. Ihre Situation ist dabei mit der von nichtbehinderten Gleichaltrigen vergleichbar: Der hörgeschädigte Schüler lebt bei der Familie, kann eventuell bestehende Nachbarschaftskontakte und Freundschaften zu Altersglei- chen aufrechterhalten. Wie wirkt sich nun die Möglichkeit einer aktiven Teilhabe am sozialen Geschehen in der Schule und in der näheren Umgebung der Woh- nung auf die Qualität und Quantität der sozialen Kontakte in der Realität aus? In diesem Zusammenhang werden die privaten sozialen Strukturen, besonders die Beziehungen zu gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen, analysiert. Zur Erhe- bung dieses Bereichs wird das Freizeitverhalten hinsichtlich seiner Quantität so- wie in den Ausprägungen inner- vs. außerhäuslich, separiert vs. peer-orientiert, Freizeitaktivitäten, Vereinsmitgliedschaft, Kommunikation via Internet sowie das Vorhandensein eines Partners untersucht. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Frage danach, inwieweit eine gleichberechtigte Teilhabe an sozialen Kontak- ten im Zusammenhang mit den Sozialisationsbedingungen im sekundären und tertiären Bereich besteht.
6. Wie wirken sich unterschiedliche schulische Settings auf die Entwicklung von Iden- tität und Attitüden aus? In den Regelschulen dominiert die Einzelintegration. Hör- geschädigte Schüler sind in der Klasse oder sogar in der gesamten Schule mit ihrer Behinderung allein. Es gibt keinen Mitschüler, der ähnliche Probleme hat. Hier stellt sich die Frage danach, wie sich dieser Umstand auf das Selbstver- ständnis des hörgeschädigten Schülers auswirkt. Wie fühlen sich die integriert beschulten Kinder und Jugendlichen, die an Regelschulen meist als einziger hör- geschädigter Schüler in der Klasse sind? Zur Analyse dieses Untersuchungsbe- reichs werden Fragen zur Einstellung zu hörenden und hörgeschädigten Gleich- altrigen ausgewertet. Hierzu gehören auch Fragen danach, inwieweit Kontakte oder Kontaktwünsche zu hörgeschädigten Peers bestehen oder gewünscht wer- den.